

Achter Abend.

Besuch von St. Helena. Der Golfstrom und seine gekochten Fische. Die Rotgans als Reisegelegenheit. Taus und Anker im hohlen Walfischzahn. Aufenthalt in einem Fischmagen.

„Auf der Rückreise nach Europa hatten wir schon das Vorgebirge der guten Hoffnung doublirt, als ich den Kapitän des Schiffes bat, auf eine kleine, in den dortigen Gewässern liegende Insel, Sankt Helena, abzuhalten. „Ei! Wetter! was wollt Ihr dort?“ fragte der Kapitän. „Nichts, gar nichts weiter, als das Felseneiland kennen lernen,“ gab ich zur Antwort. Nun, wir legten daselbst an. Viel Besonderes ist nicht daran zu sehen, aber noch heute kann ich das Gefühl nicht los werden, daß dies Sankt Helena einmal eine politische Bedeutung erlangen wird. Welcher Art dies sein kann, weiß ich auch heute noch nicht, aber es ist mir so, als könnten die Jüngeren von Ihnen das wohl noch erleben.

Das Wichtigste für uns war, daß wir ganz in der Nähe der Insel auf ein englisches Schiff trafen, welches, als man uns durchs Sprachrohr um den Namen unseres Schiffes und seines Kapitäns gefragt hatte, uns die Bitte zurief, doch beizulegen, weil der englische Kapitän ein genauer Freund des unsrigen sei, und gleich an Bord kommen wolle. Dies geschah und er verbrachte ein paar Stunden in unserer Kajüte. Als er wieder auf sein Schiff zurückkehrte, vertraute mir mein Verwandter an, daß er unsere Segelstellung ändern müsse, da er es übernommen habe, dem Kommandeur der englischen Flottenstation auf den westindischen Inseln wichtige Despatches zu überbringen.

Mir war der kleine Umweg sehr angenehm, denn nun lernte ich auch den warmen Golfstrom kennen und konnte mich durch den Augenschein überzeugen, daß alles wahr ist, was man mir von diesem merkwürdigen Golfstrom erzählt hatte. Das Wetter war allerdings